

wiederum ein Beamter des Königl. meteorologischen Instituts und noch andere Passagiere beteiligen.

— Chemnitz, 20. April. Der „Altenb. Btg.“ wird geschrieben: Ein Eisenbahnunglück von unberechenbaren Folgen hätte sich beinahe am gestrigen Freitag auf der Linie Dresden-Chemnitz-Reichenbach ereignet. Als der Zug Nr. 230 die Station St. Egidien verlassen hatte und in langsamem Tempo die ziemlich bedeutende Kurve herumfuhr, ertönte plötzlich von der Lokomotive her das Notsignal. Es kam dem Personenzug, der offenbar auf ein falsches Geleis geraten war, der Güterzug von Zwickau entgegen. Zum Glück gelang es den Führern beider Züge, dieselben noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wäre der Personenzug in voller Fahrgeschwindigkeit gewesen, so wäre ohne Zweifel ein Zusammenstoß erfolgt; denn die beiden Züge waren kaum einen halben Meter von einander entfernt. Nachdem der Zug zurückdirigiert und auf das rechte Geleis gebracht worden war, erfolgte die Weiterfahrt nach Glauchau.

— Zwickau, 20. April. Ein junger Mann, namens Otto aus Schönbrunn, war jüngst beschäftigt, mit einem Ochsengepann Fichtenreisig aus dem Walde zu holen. Im Begriffe, an dem Zuggeschirr der Tiere etwas in Ordnung zu bringen, nahm er sein Taschenmesser zu Hilfe; plötzlich fuhr der eine Ochse herum und dabei stach sich Otto mit dem Messer in's rechte Auge, welches leider die Sehkraft eingebüßt hat.

— Glauchau, 22. April. Sr. Maj. der König hat dem Pfarrer Herrn Christoph Gottlob Walzer in Wernsdorf, welcher demnächst eine vierzigjährige Amtszeit in seinem Kirchort vollendet, nachdem er zuvor bereits mehrere Jahre als Geistlicher der preussischen Landeskirche thätig gewesen war, das Ritterkreuz I. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens verliehen, und ist die genannte Decoration ihrem Empfänger durch die Mitglieder der Königl. Kircheninspektion Herrn Superintendent Weidauer und Amtshauptmann Dr. Hempel in Gegenwart des Kirchenvorstandes zu Wernsdorf und des Vertreters der Erlauchten Patronats-Herrschaft, Herrn Kammerat Schmidt, heute feierlich ausgehändigt worden.

— Glauchau, 22. April. Ein jäher Schreck erfaßte gestern einen Passanten der Lungwitzstraße, als er auf einmal unterhalb des Krankenhauses auf dem Fußsteig den Boden unter sich verlor und mit der stützenden Erde bis unter die Arme in die entstandene Definnung sank. Auf das Geschrei des Mannes eilte der in der Nähe wohnhafte Ziegeleibesitzer Barth herbei, welcher den Geängstigten aus der Verfenkung heraufbeförderte. Wie sich herausstellte, war die unter der Straße wegführende große Schiene eingestürzt und wurden sofort die nötigen Sicherheitsmaßregeln getroffen.

— Kirchberg, 22. April. Seine Majestät unfer König Albert hat Herrn Oberamtsrichter Klücker hier das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden allergnädigst verliehen.

— Annaberg, 21. April. Ein hier als Hausmann angestellt gewesener jüngerer Mann aus Stahlberg hat sich hier gestern nachts wegen verschiedener von ihm begangener Diebereien und aus Furcht vor der zu erwartenden Bestrafung erschossen. Wegen verschiedener Vergehen war derselbe schon während seiner Militärdienstzeit in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Der Vater des Selbstmörders aber verbüßt gegenwärtig eine wegen ausgeführten Raubes ihm zuerkannte Zuchthausstrafe. — Eine seltene Vereinigung fand dieser Tage hier statt. Die Schüler der hiesigen Bürgerschule aus dem Geburtsjahre 1839—1840 fanden sich zusammen, um

den Gedenktag ihres vor fünfzig Jahren erfolgten Schuleintritts gemeinsam zu feiern. Ungefähr ein Drittel der gegen 150 betragenden Zahl ehemaliger Schüler war der Einladung gefolgt. Gegen 50 sind in der Zwischenzeit zu dem ewigen Frieden eingegangen, während von der ungefähr gleichen Anzahl der Aufenthalt nicht zu ermitteln war. Ein damaliger Lehrer nahm an der Feier teil. Es wurde ein Fonds begründet zur Anschaffung einer neuen Schulschule.

§ Berlin, 22. April. In dem hiesigen Central-Hotel hat sich ein Cabett aus der Cabettenanstalt zu Großlichtersfelde durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Der junge, 20jährige Mann war schon längere Zeit aus der Anstalt verschwunden, ohne daß man von seinem Verbleiben etwas wußte. Die Gründe der That sind noch in Dunkel gehüllt.

§ Berlin, 22. April. Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen fand heute nachmittag 6 Uhr im Hotel Kaiserhof ein Festmahl der hier lebenden sächsischen Staatsangehörigen statt, bei welchem der Gesandte Graf v. Hohenthal und Bergen den Ehrenplatz einnahm.

§ Wieder ist es ein gerichtliches Urteil, welches ganz dazu angethan ist, rohen Patronen die Begehung von Unthaten nicht als gefährlich erscheinen zu lassen. Vor einer Abteilung des Berliner Schöffengerichts stand ein 19jähriger Brauerburische. Er hatte auf dem Potsdamer Platz zwei respektable Damen verfolgt und belästigt. Ein vorübergehender Invalide, dem die Szene auffiel, richtete an den Brauerburischen die Worte: „Lassen Sie doch die jungen Mädchen gehen, Sie sehen doch, daß sie nichts von Ihnen wissen wollen“. Darüber geriet der Burische so in Wut, daß er den bejahrten und widerstandsfähigen Mann zu Boden warf, auf ihm kniete und ihn dann in barbarischer Weise mit seinen Stiefeln und einem Schlüssel bearbeitete. Dem Mißhandelten floß Blut aus dem Ohr, und er trug schwere Verletzungen davon. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis. Nach den Urteilen, welche bei ähnlichen Vorkommnissen vorliegen, darf man annehmen, daß im gleichen Falle in anderen Städten höchstwahrscheinlich statt der zwei Monate auf ebenso viele Jahre Gefängnis erkannt worden wäre. Und in den Ländern, in welchem man es mit Recht als eine vornehme Aufgabe der Gesetzgebung betrachtet, namentlich schizophrene Damen vor Brutalität zu bewahren, wie in England und Amerika, würde der Uebelthäter wegen seines doppelten Vergehens kaum mit weniger als drei oder vier Jahren davongekommen sein. Es ist notwendig, solche Urteile immer von neuem zu registrieren und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Denn in diesen milben Urteilen ist die Erklärung dafür zu finden, daß die Brutalität in gewissen Kreisen durchaus nicht auszurotten ist. Das Strafgesetzbuch legt die Verhängung größerer Strafen ja in die Hand des Richters. Und es ist nicht abzusehen, welchen Schrecken die Zuerkennung einer Strafe von 2 Monaten für einen Rowdy haben soll, der in einem Falle so erschwerender Art wie der vorliegende so billig davonkommt.

§ In Bezug auf die Notiz über das von dem Kaiser dem Hofprediger Frommel geschenkte Bild und seine Unterschrift wird dem „Volk“ geschrieben: „Im Januar 1892 war ich bei Frommel und sah, während ich im Wohnzimmer wartete, eine Photographie des Kaisers mit folgender eigenhändiger Unterschrift des Monarchen: „Wer Gott vertraut, Fest um sich haut, Kommt nimmermehr zu Schanden!“ Ich halte es vom Standpunkt historischer Wahrheit aus für meine Pflicht, Bedenken gegen die Annahme zu äußern, daß der Kaiser demselben Herrn ein Bild mit einer weniger schönen Variation obigen Wortes von Neuem geschenkt haben sollte.“

§ Die Reichstags-Sitzungen, welche mit dem heutigen Tage wieder aufgenommen worden sind, werden voraussichtlich doch nicht die lange Dauer haben, die man ihnen seither vorausgesetzt hatte. In parlamentarischen Kreisen besteht die ausdrückliche Absicht, den Schluß der Reichstags-Sitzung, wenn irgend möglich, bis Ende Mai herbeizuführen, da nach Pfingsten auf ein beschlußfähiges Haus nicht mehr gerechnet werden könne. In diesem Falle würde an eine Erledigung der Justizvorlage (Einlegung der Berufung, Entschädigung unschuldig Verurteilter etc.) nicht mehr zu denken sein. Es ist dann auch in Reichstagskreisen der Gedanke verbreitet, das Mandat der Kommission für die Justizvorlage bis zur nächsten Session zu verlängern, um die bisherigen Arbeiten derselben nicht verloren gehen zu lassen. Zu einer Beratung der Umsturzvorlage, deren Schicksal nach dem übereinstimmenden Proteste aller Parteien, einzig das Centrum ausgeschlossen, als besiegelt gelten kann, wird es im Reichstage sicher noch kommen, wenngleich sich vereinzelte Stimmen für die Möglichkeit einer regierungsseitigen Zurückziehung der Vorlage tagtäglich erheben.

§ Der Reichsanzeiger schreibt über die Haltung der Regierung zur Umsturzvorlage: „Von den „Berliner Politischen Nachrichten“ und dem „Samb. Corr.“ werden Andeutungen verbreitet, als ob an maßgebender Stelle eine Zurückziehung der Umsturzvorlage aus den Beratungen des Reichstags in Aussicht genommen sei. Es ist dem gegenüber darauf hinzuweisen, daß die Einbringung der Vorlage auf einem Beschluß der verbündeten Regierungen beruht. Eine Entschleßung des Bundesrats, durch die jener frühere Beschluß rückgängig gemacht werden würde, steht nicht in Frage. Die verbündeten Regierungen dürfen an der Erwartung festhalten, daß es in den weiteren Beratungen des Reichstags gelingen wird, der durch die Kommissionsberatungen erheblich umgestalteten Vorlage eine Form zu verschaffen, welche den von den verbündeten Regierungen bei der Einbringung verfolgten Absichten gerecht wird.“ Aus dieser Erklärung des Reichsanzeigers, die allgemein lebhaft begrüßt werden wird, weil sie das Chaos der offiziellen und privaten Andeutungen endlich lichtet, geht deutlich hervor, daß die Regierung mit der Kommissionsfassung der Vorlage ebenso wenig einverstanden ist als die Majorität des Volkes und seiner Vertreter. Ob sich die in der Erklärung ausgesprochene Erwartung der Regierung, daß es den Reichstagsverhandlungen gelingen werde, eine befriedigende Form der Vorlage zu finden, erfüllen wird, muß abgewartet werden; es wird nicht an Stimmen fehlen, die in diese Regierungshoffnung ihren Zweifel setzen werden.

§ Zwei zuweilen offiziös benutzte Blätter, die „Nordd. Allg. Btg.“ und die „Köln. Btg.“ bringen gleichzeitig Auslassungen über die Stellung, welche die deutsche Regierung den Ereignissen in Ostasien gegenüber einnimmt. Dieselben entstammen, für jeden Eingeweihten leicht erkennbar, dem Auswärtigen Amte zu Berlin und betonen übereinstimmend, daß zwar das Berliner Kabinett eine vorzeitige Intervention zwischen den beiden kriegsführenden Mächten abgelehnt habe, aber keineswegs gewonnen sei, der Neuordnung der Dinge in Ostasien mit verwehrten Armen zuzusehen; daß Deutschland sich vielmehr mit Rußland und Frankreich verständigt habe, um zu hindern, daß China zum Schaden Europas in vollständige Abhängigkeit von Japan gerät. Die Darlegungen der „Köln. Btg.“, deren offiziöser Charakter auch von dem „Wolfschen Telegraphenbureau“ durch wörtliche Weiterverbreitung bestätigt wird, beanspruchen besonderes Interesse, so daß sie hier im Wortlaut mitgeteilt werden mögen: „Die deutsche Regierung hat von Anfang an nach Ausbruch des

Aus dem Walde.

Roman von M. Brandruh.

(Schluß verboten.)

(Fortsetzung.)

Dann aber strich ihm seine Mutter zärtlich das dunkle Haar aus der Stirn, und tief in seine treuen Augen sehend, meinte sie noch:

„Nach den schmerzlichen Erfahrungen, die Rinow durch seine einzige Schwester gemacht, ist's doch im Grunde genommen nicht zu verwundern, daß er gegen den Privatdienst eingenommen worden. Doch wie gesagt, mein Sohn, laß ihm nur Zeit, sich in die veränderten Verhältnisse zu finden. Wenn er erst gesehen haben wird, daß Du fest in Deinem nunmehrigen Amte stehst und die Einkünfte desselben wirklich so bedeutend sind, wie sie Dir der Baron zugesagt, wird er schließlich doch noch zu Eurer Verbindung „Ja und Amen“ sprechen. Die Hauptsache ist nur, daß Anna Dir treu bleibt.“

„Dessen hat mich das liebe Mädchen wiederholt versichert. Denn natürlich stehen wir — wenn auch in einem heimlichen — so doch fortlaufenden schriftlichen und persönlichen Verkehr“, entgegnete Curt. „Dennoch kann ich nicht hoffnungsreich in die Zukunft blicken. Freilich beabsichtigt Anna morgen, am Geburtstag ihres Vaters, noch einmal ihre Ueberredungskunst aufzuwenden, um ihn uns wieder günstig zu stimmen. Aber ich kenne die Starrköpfigkeit Rinow's, die sich mir bis dato freilich nur in geringfügigen Dingen betätigte. Da sich der alte Mann es nun einmal in den Kopf gesetzt hat, keinem Privatbeamten sein Kind zu geben, wird er

auch daran festhalten und — sobald sich ein ihm passender Freier um das Mädchen findet, auch mit aller Energie Anna drängen, diesem ihre Hand zu reichen. Dazu —“

„Herr Gott von Danzig!“ Die Thür, welche Curt Fernow bei seiner Ankunft vorhin wohl unterlassen hatte zu schließen, ward in diesem Augenblick völlig geöffnet. Herr Knigge erschien nun im Rahmen derselben — sozusagen gestieft und gespornt — wie er soeben von seinem täglichen Spaziergange heimgekehrt war. „Herr Gott von Danzig!“ wiederholte der Tübingermeister jetzt. Und mit den gewichtigen Spazierstock um sich fuchtelnd, krähte er danach: „Aber ist denn der Kerl ganz und gar vernagelt, daß er uns mit einem Mal so'n Strich durch die Rechnung macht?! — Entschuldigt mich nur“, setzte der komische Alte alsbald jedoch hinzu, „daß ich hier so reinplatze wie eine Bombe, und was noch viel schlimmer ist — vorher zum Horcher geworden bin! Daran seid Ihr jedoch ein gut Teil selbst schuld. Warum schließt Ihr die Thür nicht vernünftig. — So — nun aber vor allem: willkommen, Curt!! Freut mich, daß Du wieder einmal hier bist. Uebrigens erfähr ich von Deinem Eintreffen schon durch den Warbier am Markt. Wozyczykamułczywiez heißt der Kerl! Hol der Deigel die polnischen Namen — das Kleien kommt einem jedesmal an, wenn man sie aussprechen will!“

Nach diesen Worten hatte sich der kleine Mann aber auch schon auf die Fehnpigen zu Curt erhoben, welcher ihm rasch entgegengetreten war. Nun küßte er das sich niederbeugende „Pätzchen“ schallend, zuerst auf beide Wangen, sodann jedoch noch auf den Mund.

Als er den staltlichen Menschen dann endlich wieder aus den kurzen dicken Armen gelassen, kniff er die kleinen Augenlein in dem feisten Gesichte ein wenig zusammen, „na, Junge“, meinte Herr Knigge nun, „der Nummer hat Dich aber auch verdelwelt mitgenommen“. Er stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ah ja, die Liebe, die Liebe“, bellamierte er jetzt mit Pathos — „die kann einem ehrlichen Christenmenschen schon was zusehen! — Könnte übrigens auch ein Liebchen von ihr singen: Als ich seiner Zeit — noch ein hübscher stattlicher Bursche — von der Wanderschaft nach Kafel zurückkehrte, war mein Herz — Na, na, ich schweig' ja schon von den alten Gesichten“, unterbrach sich der Meister hier jedoch. „Weiß ja, Ihr hört sie nicht gern. Doch, was ich noch sagen wollt: Gegen den alten Rinow mußt Du energisch vorgehen, mein Junge, und wenn alle Stränge reßen, es machen, wie ich es neulich in einem wunder schönen Buche gelesen, das meine „Kleine“ sich von einer Gevatterin geliehen hat. Weißt Du, da liebt sich auch so ein junges Pärchen auf ganz unmensliche Weise, die „Sie“ war ein reiches Edelfräulein — der „Er“ aber ein blutarmer Bursch, den der gnädige Herr Vater partout nicht zum Schwieger-sohn haben wollte. Als nun alles Weinen und Bitten des schönen Mädchleins von dem gestrengen Papa unbeachtet blieb, was meinst Du, daß der junge Freiermann da auf Geheiß seines Schatzchens that? Nun, er legte eines Nachts Feuer an das einjam gelegene Schloß des widerhaarigen Edelmanns und stürzte sich dann in die Gemächer der schlafenden Gutsherrschast. Zuerst rettete er nun die Alten und dann das ihn schon erwartende Liebchen. — Der Brand